

G. C. Legenhausen

## Metaphysik in der Islamischen Republik Iran

*Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers. Sprich: Wandert durch das Land und schauet, wie er die Schöpfung hervorbrachte. (Qur'ân 29,20)*

Es war eine merkwürdige Reihe von Umständen, die mich von Texas, wo ich zehn Jahre lang Philosophie an der State University gelehrt hatte, zur Iranischen Akademie für Philosophie nach Teheran brachte. Doch es ist eine Geschichte, die zu einer anderen Zeit und an einem anderen Ort erzählt werden soll. Es genügt zu sagen, daß ich durch den Willen des Allmächtigen hier bin. Diese wenigen Seiten geben mir Gelegenheit zu einer interkulturellen Reflexion über die gegenwärtige philosophische Situation im Iran.

Die philosophische Tradition des Iran ist lang und reich. Einige der wichtigsten Strömungen, die durch diese Tradition fließen, sind auch Quellen der westlichen Philosophie. Die alte griechische Philosophie und semitisches religiöses Gedankengut waren zwei wichtige Quellen für philosophische Entdeckungen, sowohl in der iranischen als auch in der westlichen Tradition. Dieses gemeinsame Erbe sorgt auch für die ersten Konfliktpunkte. Die philosophischen Einstellungen gegenüber ihren religiösen Traditionen sind so offensichtlich unterschiedlich, daß es müßig erscheint, alle Differenzen aufzuzählen. Die Hauptthemen westlichen philosophischen Denkens sind nicht mehr religiös bestimmt. Es gibt zwar religiöse Einflüsse und gelegentlich auch religiöse Philosophen, die westliche philosophische Tradition ist aber vorherrschend säkular. Die intellektuelle Behandlung spezifisch religiöser Themen wird den theologischen Fakultäten überlassen. Noch wichtiger ist, daß, wenn Angehörige theologischer Fakultäten versuchen, wesentliche philosophische Themen, Metaphysik, Epistemologie oder sogar Ethik zu behandeln, sie von den Philosophen entweder ausgelacht, oder — was noch vernichtender ist — ignoriert werden.

Auch im Iran gibt es eine weite Kluft zwischen den Abteilungen für Philosophie und Theologie. Die physische Trennung der Theologischen Fakultät der Universität Teheran vom Haupt-Universitätsgelände ist symbolisch für eine tiefere Trennung, obwohl sie nirgendwo so tief ist wie der Abgrund, der zeitgenössisches westliches religiöses Gedankengut isoliert. Die iranische philosophische Tradition ist dennoch hauptsächlich religiös, und während die Spaltung zwischen Theologie und Philosophie im Westen keine Hoffnung auf eine Heilung zuzulassen scheint, verringert sich die Kluft im post-revolutionären Iran ganz allmählich. Religiöse Themen sind Gegenstand aller möglicher Arten ernsthafter intellektueller Diskussionen zwischen

Philosophen und sogar Sozialwissenschaftlern. In der Philosophie sind nicht nur religiöse Ideen wie beispielsweise das Konzept vom vollkommenen Menschen Gegenstand ernsthafter philosophischer Debatten, vielmehr sind auch die religiösen und spirituellen Dimensionen spezifisch philosophischer Ideen weithin anerkannt. So war zum Beispiel die Unterscheidung zwischen Essenz und Existenz sowohl im Westen wie im Iran ein häufig wiederkehrendes philosophisches Motiv. Während im Westen aber religiöser Existentialismus durch nicht-theistische Betrachtungsweisen des Themas getrübt sind, wird das Thema in der iranischen Philosophie in erster Linie unter dem Gesichtspunkt der Annäherung an das Göttliche gesehen.<sup>1</sup>

Der Unterschied zwischen der westlichen und der iranischen Betrachtungsweise griechischen Denkens ist charakteristisch. Im Westen ist die Erforschung der alten griechischen Philosophie in erster Linie eine historische Aufgabe, deren Ziel es ist, die Ansichten der Alten zu entdecken und zu erklären. Dabei wird oft gleichzeitig der Versuch unternommen, offensichtliche Unvereinbarkeiten im Denken eines bestimmten Philosophen zu versöhnen, und der Einfluß, den die Ideen der Philosophen ausüben, wird oft zurückverfolgt. Auch im Iran wird das Studium der griechischen Philosophie mit Nachdruck betrieben. Es herrschen aber weder die Methoden der zeitgenössischen westlichen historischen Analyse vor, noch mißt man der inneren Konsistenz eines bestimmten Philosophen die gleiche Bedeutung bei, wie man es im Westen erwarten würde. Stattdessen werden die alten griechischen Philosophen studiert wie lebende Teilhaber bei der gemeinsamen Bemühung, metaphysisches Wissen durch die Betrachtung verschiedener philosophischer Symbole und Metaphern zu erlangen. So hat einer der großen mittelalterlichen iranischen Philosophen, Sohravardi (549—587/ 1153—1191), tatsächlich Aristoteles Behandlung der Präsokratiker mit der Begründung kritisiert, daß er die symbolische Bedeutung ihrer Meinungen nicht richtig einzuschätzen gewußt habe. Wenn z. B. Thales behauptet, daß alle Dinge aus Wasser gemacht seien, so argumentiert Sohravardi, daß man dies nicht wörtlich nehmen dürfe, sondern daß Wasser als ein Symbol für das verstanden werden müsse, was in den tiefsten Tiefen des Seins verborgen liege.

Sohravardi kritisiert Aristoteles, als ob beide Zeitgenossen wären, mit verschiedenen Ansichten zu einem spezifischen philosophischen Problem. Ebenso behandeln heute iranische Philosophen Sohravardi wie jemanden, dessen Stimme man immer noch in philosophischen Gesprächen hören kann.

Die Konfliktpunkte zwischen iranischer und westlicher Auffassung von Philosophie beschränken sich nicht auf ihre jeweilige Reaktion auf religiöse Themen und das antike griechische Denken. Ein anderes Gebiet von großer Bedeutung ist die moderne westliche Philosophie. Im Iran werden, wie im Westen, die modernen Rationalisten, Empiriker und Kant studiert. Übersetzungen repräsentativer Werke (normalerweise aus dem Englischen) der wichtigsten Vertreter der Epoche stehen zur Verfügung. Die Untersuchungen über diese Philosophen werden im Iran jedoch nicht in erster Linie dazu angestellt, die historisch genaueste Analyse der Gedanken von Hume oder Descartes zu erstellen, sondern diese Philosophen werden aufgefordert, in dem Rahmen, in dem zeitgenössische philosophische Diskussionen über ewige Fragen geführt werden, Stellung zu beziehen.

Auch zeitgenössische westliche Philosophie wird im Iran studiert. Wenn ich nach einer völlig zerlesenen Ausgabe einer Anthologie von Artikeln über Themen zeitgenössischer westlicher Metaphysik<sup>2</sup> urteilen darf, die ich unter dem Arm eines Teheraner Philosophie-Studenten gesehen habe, dann sind die Ansichten von Quine und Kripke manchen Universitätsstudenten vielleicht vertrauter als die moderner muslimischer Philosophen.

Trotz des Interesses an orientalischer Philosophie im Westen und der hervorragenden Arbeit, die dort von Leuten wie William Chittick, Henry Corbin, Toshihiko Izutsu und verschiedenen anderen geleistet worden ist, bleibt die Bedeutung der islamischen Philosophie doch weithin mißverstanden und wird nicht genügend gewürdigt. Man kann die allgemein verbreitete Kenntnis westlicher Philosophie unter iranischen Philosophen gar nicht vergleichen mit der verstockten Unkenntnis unter westlichen Philosophen über Gedankenschulen außerhalb ihrer eigenen Tradition.

Moderne schiitische Philosophen, die aus Zentren der traditionellen religiösen Erziehung hervorgegangen sind, wie <sup>ʿ</sup>Allâma Ṭabâṭabâʿi, <sup>ʿ</sup>Allâma Bâqer aṣ-Ṣadr, Šahid Moṭahhari, Mehdi Ḥâʿeri Yazdi, um nur einige zu erwähnen, untersuchen auch verschiedene Schulen moderner europäischer Philosophie in ihren Werken. Westlich gebildete Philosophen, die die Werke dieser muslimischen Gelehrten lesen, mögen sie bespötteln wegen ihrer unangemessenen Einschätzung der europäischen Philosophien, die sie kritisieren. Teilweise kann man die Schwächen der traditionellen Gelehrten in ihrem Verständnis westlicher Philosophien durch Sprachbarrieren erklären. Obwohl Übersetzungen der repräsentativen Werke der wichtigsten Vertreter westlicher Philosophie zur Verfügung stehen, gibt es sehr wenig Sekundärliteratur in Arabisch oder Persisch. Teil-

weise entstammt das Problem aber auch unterschiedlicher Gewichtung. Was in Moḥammad al-Bāqers Betrachtung von Kant von äußerster Bedeutung erscheint, daß nämlich Kant die essentielle Offenbarung metaphysischer Wahrheit leugnet, ruft die Reaktion westlicher Philosophen hervor, daß er nicht über seinen Platonismus hinaussehen kann zu der Bedeutung von Kants Beitrag zur Philosophie.

Der westliche Philosoph schert alle möglichen Richtungen islamischer Philosophie als Platonismus über einen Kamm, während der traditionelle muslimische Philosoph Kant als reinen Relativisten sieht. Beides erscheint in den Augen des anderen oberflächlich, weil keiner genügend ausgebildet ist, die Stellen zu finden, auf die man sich konzentrieren muß, um die Tiefen erschließen zu können.

Das muslimische Verständnis westlicher Philosophie, sogar in den traditionellen Schulen, macht jedoch Fortschritte, während gleichzeitig das Studium der Tradition der islamischen Philosophie eifriger denn je betrieben wird. In dieser Hinsicht muß man den Einfluß des verstorbenen Imam Ḥomeini anerkennen. Imam Ḥomeini war nicht nur ein politischer und religiöser Führer, er war auch ein Dichter, Philosoph und Mystiker. Es wird oft erzählt, daß, als Imam Ḥomeini anfangs Philosophie in Qom lehrte, einige kleinliche Studenten des religiösen Rechts nicht aus derselben Tasse trinken wollten wie der Sohn des Imam, weil der Sohn eines Philosophen als rituell unrein galt!

Das wachsende Interesse an Philosophie und Mystik, das in Iran seit der islamischen Revolution entstanden ist, geht in erster Linie auf die Inspiration des Vaters dieser islamischen Revolution zurück. Eine der wichtigsten Organisationen, die sowohl traditionelle wie auch moderne Untersuchungen fördert, ist das „Institut für Kulturelle Studien und Forschungen“, das hervorragend geleitet wird von Dr. Boruġerdi, dem Schwiegersohn von Imam Ḥomeini. Im Rahmen dieses Instituts arbeitet auch die Iranische Akademie der Philosophie unter der erfahrenen Leitung von Dr. A<sup>c</sup>vāni. In dieser Akademie kann man Spezialisten in traditioneller islamischer Gnosis Seite an Seite mit einem Experten in zeitgenössischer mathematischer Logik arbeiten sehen. In ihr werden Seminare über westliche Wissenschaftsphilosophie ebenso gehalten wie über die Konzepte islamischer Mystik. Vorlesungen über traditionelles wie westliches Denken werden sowohl von Gelehrten besucht, die in europäischen Ländern ausgebildet worden sind, wie von solchen, die ihre Ausbildung in den traditionellen Zentren islamischer Gelehrsamkeit erhalten haben.

Selbst in einer so kurzen Betrachtung über die Metaphysik im Iran darf die Erwähnung der fundamentalen Bedeutung der Mystik und Gnosis für diese Tradition nicht fehlen. Die wichtigsten Denker im Iran sind auch heute noch von Sufis wie Rumi und Ibn ʿArabi inspiriert und von dem theosophischen Erbe von Mollâ Şadrâ und Sabzavari. Hier, in der Mystik, liegt heute der wahre Konflikt zwischen westlicher und iranischer Philosophie. Im westlichen philosophischen Denken gibt es ebenfalls eine mystische Tradition. Deutsche Philosophie kann sich beispielsweise einer Art atheistischer Mystik bei Heidegger rühmen. Sogar in Amerika gab es die Transzendentalisten Emerson, Thoreau und Whitman. Diese Andeutungen von Mystik sind jedoch nur periphere Zeichen einer Sehnsucht des Westens nach spiritueller Tiefe, welche er nur erreichen kann, wenn er seine Arroganz überwindet und es lernt, sich vor dem Absoluten zu verneigen.

Iranische Akademie der Philosophie in Teheran, 6. März 1991.

### **Anmerkungen:**

1. S. Toshihiko Izutsu: *The Concept and Reality of Existence*, Tokio 1971.
2. Michael Loux (Hrsg.): *The Possible and the Actual*. Ithaca 1979.